

Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

«Dir lehrets nie!»

Als vor 557 Jahren – am 3. Juli, um genau zu sein – König Sigmund mit einem Geleitzug von 1400 Pferden unserer Stadt einen Besuch abstattete, waren die Berner grüselig aufgeregt und taten alles, um dem hohen Herrn einen vorteilhaften Eindruck zu machen. Der König hat denn nach dem dreitägigen Besuch seine Gastgeber auch wacker gerühmt. Der ganze Spaß kostete uns 2000 Gulden.

Seither sind noch viele prominente Staatsmänner, darunter auch Könige, bei uns zu Gast gewesen, und man hat sich jedesmal Mühe gegeben, sie würdig und herzlich zu empfangen. Unsere demokratischen Grundsätze scheinen eine solche Haltung nicht auszuschließen. Warum sollte man nicht hin und wieder die Fahnen hinaushängen und die Musik spielen lassen, um den Alltag aufzulockern? Schon allein die Tatsache, daß bei solchen Gelegenheiten alle – auch die parkierten – Autos aus den Gassen verschwinden müssen, freut das Herz. Außerdem ist ein König wie etwa der norwegische Olav, der vor einiger Zeit in Bern war, eine seltene und sehenswürdige Erscheinung, selbst wenn er die Krone nicht aufgesetzt hat. Wenn wir einem solchen Monarchen Applaus spenden, dann will das noch lange nicht heißen, wir seien Monarchisten. Wir finden einfach Vergnügen an dieser Begegnung mit einer

andern Welt, so wie wir vielleicht zuweilen eine Operettenaufführung besuchen.

Nun ist mir aber in letzter Zeit aufgefallen, daß immer wieder Besuche ausländischer Politiker stattfinden, die der Berner Volksseele zuwiderlaufen, indem sie einen Einbruch in unsere Stadt bedeuten, ohne daß dabei etwas fürs Gemüt geboten würde.

Das geht jeweils so: Mitten an einem friedlichen Vormittag heulen plötzlich schrille Sirenen durch die Gassen. Das bedeutet Unglück – denkt man. Nein, es bedeutet bloß, daß der Herr Minister So-and-so als Gast des Bundeshauses unterwegs ist. Voraus ein Polizist auf dem Motorrad, der mit Sirene und heftigen Armbewegungen alles gewöhnliche Volk an den Straßenrand jagt und bei solchen, die im ersten Schrecken etwas verwirrt sind und ihr Fahrzeug nicht sofort anhalten, mit rauen Bemerkungen nachhilft. Ich war kürzlich Augen- und Ohrenzeuge, als ein solcher Vorhut-Töffler einem Automobilisten, den er endlich zum Anhalten gebracht hatte, in einem Ton, den ich mir verbitten würde, zurief: «Dir lehrets nie, Dir!!»

Es pflegen dann zwei weitere heulende Polizeimotorfahrer zu folgen, dann ein Wagen der Kantonspolizei mit Blaulicht, und dahinter rasen drei bis fünf schwarze Bundeslimousinen mit dem illustren Gast und seinen offiziellen Begleitern übers fluchtartig geräumte Pflaster. Wenn es gut geht, knattert am Ende noch einmal ein Töff daher. All das dauert nur wenige Sekunden; aber es vergeht einige Zeit, bis man sich vom Sirenen-schreck erholt hat – und von der Empörung über dieses Affentheater.

Ich kann es nicht anders nennen als ein Affentheater. Ich zitiere die Eidgenössische Verordnung über die Straßenverkehrsregeln, Artikel 16, Absatz 3: «Die besondern

ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE



70.97.11.4



Ein Berner namens Sami Engel

sah eine Rose auf dem Stengel und hat den Stengel abgebrochen.

Von einem spitzen Dorn gestochen und literarisch sehr im Bilde, sah Sami mit beherrschter Milde auf seiner Wunde Blutesröte und sagte: «Aebe ja – vom Goethe!»



Warnsignale (Feuerwehr, Sanität, Polizei) dürfen nur gebraucht werden, solange die Fahrt dringlich ist.» Nun soll mir keiner weismachen wollen, die Fahrten offizieller Besucher seien so dringlich wie die Fahrt einer Ambulanz zur Unfallstelle oder eines Löschwagens zur Brandstätte. Es wäre ein schlechtes Zeugnis für unsere eidgenössischen Beamten, wenn sie das Besuchsprogramm nicht so zu gestalten wüßten, daß für Dislokationen noch genügend Zeit bleibt. Notfalls könnte man ja, damit der Gast die Stadt in normalem Tempo durchqueren und dabei auch noch etwas von ihren Schönheiten sehen kann, das abendliche Bankett im «Goldenen Kreuz» zu Gerzensee um zehn Minuten hinausschieben. Und wenn es einmal wirklich pressieren sollte, dann bestände immer noch die Möglichkeit, daß die Töff-Polizisten vorausfahren und an den Kreuzungen den Verkehr zugunsten der offiziellen Kolonne regeln. Sirenen braucht es dazu nicht. Sirenen bedeuten Notfall.

Zwischenhinein eine einfache Rechnung: Vom Bärengraben zum Bundeshaus sind es 1,3 Kilometer. Wer mit Sirenengeheul und 60 Stundenkilometern fährt, braucht für diese Strecke also 1 Minute und 20 Sekunden. Wenn er aber ganz normal fährt und auf einen Durchschnitt von 30 Stundenkilometern kommt, benötigt er 2 Minuten und 40 Sekunden. Frage: Ist der Herr Minister auf die gewonnenen 80 Sekunden angewiesen?

Es geht hier aber nicht nur um den Mißbrauch der Sirenen und um die Wichtigtuerei der Behörden, sondern um eine Verletzung unserer demokratischen Regeln. Wenn Diktatoren auf diese Weise durch die

Straßen fahren, dann gehört das zu ihrem Stil. Bei uns, wo selbst die Bundesräte das Tram benützen, ist es ein Stilbruch. Die Zeiten sind endgültig vorbei, da der Bürger die Kappe vom Kopfe riß, wenn ein Vertreter der Obrigkeit vorüberging. Wir sind bereit, ausländische Würdenträger freundlich zu empfangen – aber nicht, wenn wir uns bei ihrem Nahen aufs Trottoir retten müssen! Ich bin übrigens beinahe sicher, daß auch sie sich wohler fühlen, wenn sie nicht so atemlos von Ort zu Ort flitzen müßten. Und die Polizisten könnte man anderswo sinnvoller einsetzen. Darum bin ich bestimmt nicht der einzige Berner, dem demokratischer Zorn hochsteigt, wenn zum drittenmal am gleichen Tag wieder so eine Heulkarawane unter dem Fenster durchbraust. Ich weiß, daß es nicht gut ist, wenn die Polizei in dieser Form in Erscheinung tritt, und ich hoffe nur, daß solche Renommiefahrten nicht zur Regel werden und daß jener Polizist unfreiwillig die Wahrheit getroffen hat, als er rief: «Dir lehrets nie!»



LEUTE BEEILT EUCH!

Nähern wir uns einer Eiszeit? Haben die prächtigen Naturschönheiten Grindelwalds ewigen Bestand?

Die Grindelwaldgletscher stoßen pro Jahr mehr als 50 Meter vor. Wählen Sie daher (vorläufig noch!) für aktive Sommerferien das Gletscherdorf Grindelwald.